

Erinnerung an Soldaten und Opfer: Das Stalag XA und die Mahnmale auf dem Domfriedhof und im Rosengarten

Das Stalag XA auf dem Hesterberg

Seit Frühjahr 1940 residierte auf dem Hesterberg die Zentralverwaltung des Kriegsgefangenenstammlagers (Stalag) XA. Auf dem hermetisch abgeriegelten Gelände gab es Offizierunterkünfte, eine kleine Bibliothek, Sanitäräume und ein Krankenrevier. Schwere Fälle wurden in das benachbarte Reserve-Lazarett II verlegt.

Das Stalag bestand darüber hinaus aus einer Vielzahl dezentraler Außenlager und Außenkommandos, im Kreis Schleswig waren es 127, im benachbarten Kreis Flensburg 90. Aufmerksame Schleswiger konnten die täglichen Fußmärsche der in den zwölf Baracken- und Sammellagern untergebrachten Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter quer durch die Stadt zur Arbeit beobachten. Ihre Einsatzstellen befanden sich in Industriebetrieben, bei Handwerkern, den Kreisverkehrsbetrieben, den Stadtwerken aber auch in Privathaushalten. Ein Augenzeuge berichtete nach 1945 über den Zustand russischer Kriegsgefangener in einem Schleswiger Barackenlager, die er als „Todeskandidaten“ bezeichnet, „bis aufs Skelett abgemagert und krank“. Für Schleswig und das heutige Kreisgebiet sind mehrere Fälle überliefert, in denen Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter standrechtlich erschossen oder in Konzentrationslager verschleppt wurden.

Quelle: Schleswiger Nachrichten vom 24. August 2009

3.3.2. Das Verhalten gegenüber den sowjetischen Kriegsgefangenen

Die sowjetischen Kriegsgefangenen hatten in deutscher Gefangenschaft keinerlei Schutzmacht, wie dies bei zum Beispiel französischen Kriegsgefangenen der Fall war. Weder das IKRK, noch die Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung von 1907 oder die Genfer Konventionen über die Behandlung der Kriegsgefangenen von 1929 fanden bei sowjetischen Kriegsgefangenen Anwendung. Die sowjetische Führung hat zwar im Juli 1941 Versuche unternommen, das Los der eigenen Landsleute in deutscher Gefangenschaft durch die Annahme einiger Punkte der Konvention zu bessern. Doch die deutsche Seite hat dies abgelehnt.¹⁵⁵ Durch die Unterzeichnung der Genfer Bestimmungen hatte sich das Deutsche Reich verpflichtet, bei der Behandlung von Kriegsgefangenen keine Unterscheidung hinsichtlich ihrer Nationalität zu machen.¹⁵⁶ Positive wie negative Beispiele bei der Behandlung von sowjetischen Kriegsgefangenen sind aus dem Lager in Sandbostel erhalten.¹⁵⁷ Diese beweisen, dass es humane, aber auch inhumane Wachposten gab. Junge, meist in Russland verwundete Soldaten beziehungsweise SS-Männer waren laut Werner Borgsen und Klaus Volland am Ehesten für die Propaganda der Nationalsozialisten zugänglich.¹⁵⁸ Die daraus resultierende Bereitschaft zu unmenschlichem Verhalten gegenüber den vermeintlichen „Untermenschen“ aus der Sowjetunion war bei dieser Gruppe besonders ausgeprägt.¹⁵⁹ Ehemalige Lagerinsassen aus dem Wehrkreis VI fassten die schlechte Behandlung mancher Wachmannschaften folgendermaßen zusammen:

„Sie brachten uns durch Hunger, Kälte, erschöpfende Arbeiten, Krankheiten und Folter um. Sie hetzten uns mit Hunden, erschossen unsere Kameraden.“¹⁶⁰

aus: Thomas Tschirner, „Kleine Fische“ - Das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener in Schleswig-Holstein, 2011, S.

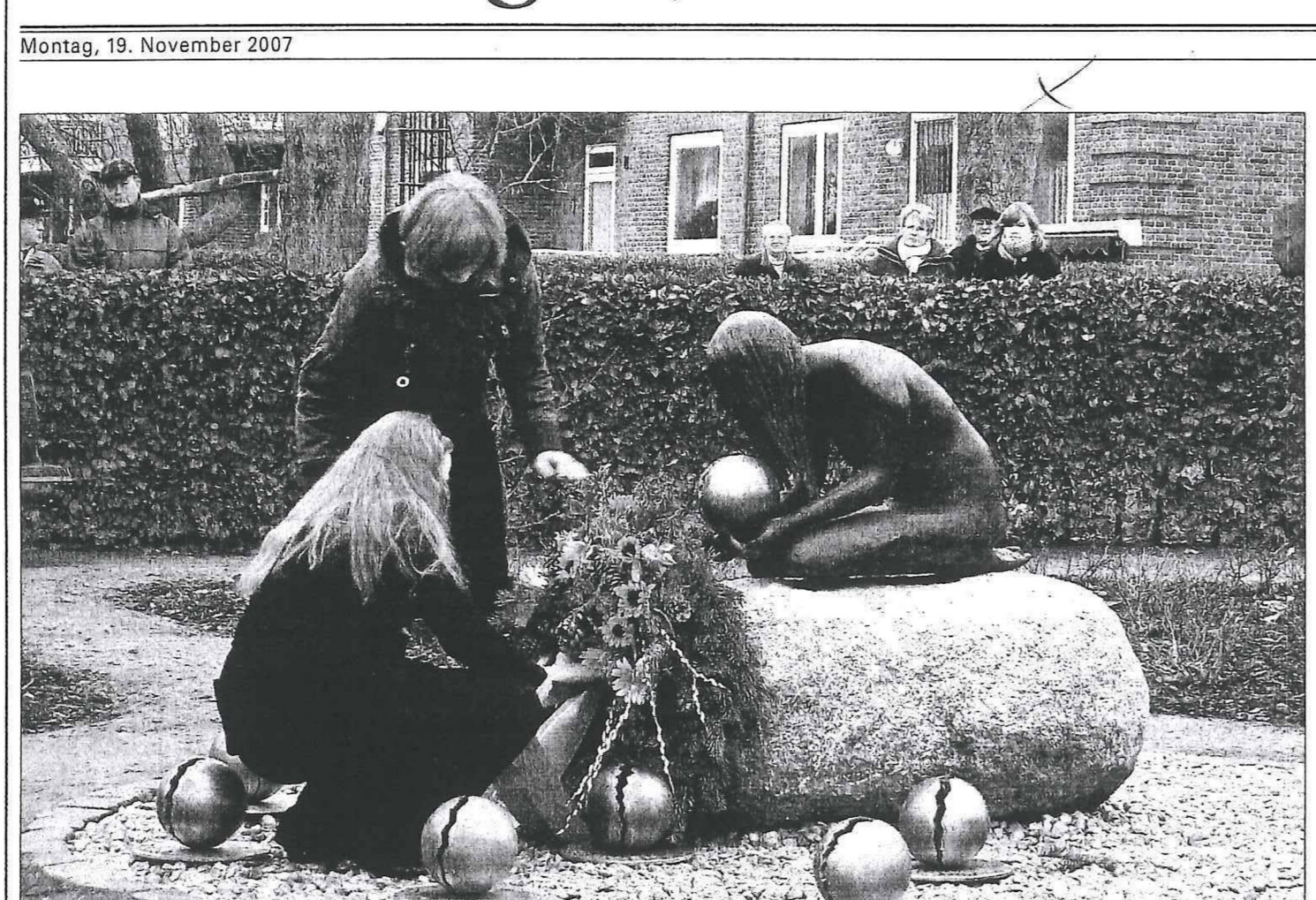


In den sechziger Jahren versucht die Stadtverwaltung zu ermitteln, welche Grabstellen auf dem Domfriedhof vorhanden sind - es geht um Kostenübernahme für die Gräber von Wehrmachtangehörigen. (Quelle: Gemeinschaftsarchiv)

Familienname und Vorname der Frau (oder Geburtsname)	Geburtsort	Beruf	Todesort	STALAG Nr. / Gef. Todesnachr.	ausgew. Dienst d. Besatzung	Anschluß der Angehörigen	der Grablage	Grabschrift	Grabschrift	Grabschrift	Bemerkungen
Ammerling, Werner	22 Jahre	DP	be. 22.2.46	205/46	Jugosl.	unbekannt	Is 1/10	Ja			Verstorben in einem Lager
Isidorow, Isidor	1917	"	be. 22.3.46	"	"	"	Is 1/13	"			Verstorben in einem Lager
Jarius, Jartin, Gottlieb	63 Jahre	"	be. 6.2.47	136/47	"	"	P 2/26	"			
Jarius, Anne	52 Jahre	"	12.7.96	"	"	"	P 1/24	"			
Kungis geb. Jonsas, Minna Emilia	1.7.68	"	be. 2.6.45	781/45	Litauer	"	Q 8/10	"			
Sukalauskas (Sukalauskas) Jonsas	16 Jahre	"	be. 27.4.46	551/46	Litauer	"	Is 3/5	"			
Jonskultus, Jonkus	1902?	"	be. 30.7.46	942/46	Litauer	"	Is 4/3	"			
Dunatis (Dunatis) Jonsas	1901	"	be. 2.8.46	951/46	"	"	A 84/39	"			
Dudisowitsch, D.	19 Jahre	"	be. 12.2.47	184/47	"	"	"	"			

Auf dem Domfriedhof befanden sich Gräber sowohl von Soldaten als auch von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern. In den neunziger Jahren wurden diese Gräber, auf Initiative der russischen Botschaft, vor das „Ehrenmal“ für die Toten der Weltkriege verlegt und dort zu einer Anlage vereinigt.

Schleswiger Nachrichten



Erstes Zwangsarbeiter-Denkmal im Rosengarten eingeweiht

Nicht nur den vielen Menschen, die in den Kriegsjahren in Schleswig Zwangsarbeiter waren, sondern auch den Zwangsarbeitern, die im Zweiten Weltkrieg in Deutschland arbeiten mussten, standgedenkt an sie erinnert ein Rosengarten in Schleswig.

Das Mahnmal erinnert an die Zwangsarbeiter, die im Zweiten Weltkrieg in Schleswig Zwangsarbeiter waren. Es befindet sich im Rosengarten in Schleswig. Das Mahnmal wurde am 19. November 2007 eingeweiht. Es besteht aus einem Stein, der die Aufschrift 'Zwangsarbeiter' trägt. Um den Stein herum sind kleine Gedenksteine für einzelne Zwangsarbeiter angeordnet. Die Gedenksteine sind mit Namen und Geburts- und Todesdaten beschriftet. Das Mahnmal ist ein wichtiges Symbol für die Erinnerung an die Zwangsarbeiter, die während des Zweiten Weltkriegs in Schleswig Zwangsarbeiter waren.



Mahnmal für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter

Das Mahnmal erinnert an die vielen hundert ausländischen Arbeitskräfte und Kriegsgefangenen, die sich während des vom nationalsozialistischen Deutschland entfesselten Zweiten Weltkrieges (1939–1945) in der Stadt Schleswig aufgehalten haben.

Die meisten dieser Menschen kamen nicht freiwillig. Als Zivil-, Fremd- und Ostarbeiter oder Militärinternierte lebten sie isoliert von der einheimischen Bevölkerung in Lagern und Massenunterkünften. Sie arbeiteten überwiegend unter Zwang, ohne jeglichen Rechtsanspruch und wurden je nach Qualifikation bzw. „Volkstumszugehörigkeit“ vor allem in der Landwirtschaft, in der Rüstungsindustrie, aber auch im Handwerk eingesetzt. Schon bei geringsten Verstößen mussten sie um ihr Leben fürchten.

Von den schätzungsweise 225.000 auf ganz Schleswig-Holstein verteilten Männern und Frauen sind für die Stadt Schleswig 834 Namen bekannt. Vermutlich aber waren es mehr. Die Menschen kamen aus Polen, der Sowjetunion (Ostarbeiter) und weiteren osteuropäischen Ländern, aus Frankreich, Italien, Belgien und den Niederlanden. Sie arbeiteten für Schleswiger Unternehmen, in öffentlichen Einrichtungen und Privathaushalten.

In einem abgetrennten Bereich des nahe gelegenen „Hesterbergs“, seinerzeit „Landesaufnahme- und Erziehungsheim für Geistesschwache“ und heute Teil der „HELIOS Kliniken“, befand sich seit Mitte 1940 das Kriegsgefangenen-Stammlager XA (STALAG). Es war zuständig für Schleswig-Holstein und Hamburg und bestand aus einer Vielzahl unterschiedlich großer, im Lande verteilter Lager und Kommandos. Von den 18 im Stadtgebiet nachgewiesenen Ausländerlagern waren fünf für Kriegsgefangene bestimmt.

Das Mahnmal haben Schülerinnen und Schüler der Dannewerk-Realschule in Schleswig entworfen. Die Kugel in den Händen des trauernden Mädchens verweist auf diejenigen Menschen, deren Anwesenheit oder Herkunft in keiner Akte oder Statistik überliefert ist. Die auf dem Boden ruhenden Kugeln symbolisieren die namentlich in Schleswig festgestellten Nationen.

Die Stadt Schleswig und weitere Sponsoren haben die Umsetzung des zum Volkstrauertag 2007 eingeweihten Mahnmals finanziell unterstützt.

Im Jahr 2007 gestalten Schülerinnen und Schüler der Dannewerkschule gemeinsam mit ihrer Lehrerin Hanne Schrader ein Mahnmal für die Zwangsarbeiter des nahe gelegenen Stalag XA auf dem Hesterberg. Es befindet sich unmittelbar hinter dem Stadtehrenmal, an dem die Gedenkfeiern zum Volkstrauertag abgehalten werden.

Bilder: Joachim Thieme-Hachmann